

«Ich verändere nicht viel, aber ich nutze meine Möglichkeiten»

aus: TOASTER
Nr. 5, Mai '93

Der Krieg auf dem Balkan führt dem Westen seine Machtlosigkeit vor, und die europäischen Regierungen handeln angesichts des nahen Krieges überhastet, symbolisch oder gar nicht. Kommt dazu, dass uns die Nachrichten tagtäglich eine aussichtslos verfahrenere Situation präsentieren, in der, so scheint's, ausschliesslich die Waffen sprechen. Dass das nicht so sein müsste, meint Roland Brunner, Friedensaktivist und Koordinator verschiedener Anti-Kriegskampagnen in der Schweiz und auf dem Balkan vor Ort. Er glaubt, dass durchaus Alternativen zur militärischen Intervention möglich sind und es die Friedensbewegung ist, die diese Wege aufzeigt und geht.

Die militärische Intervention gilt bald als einziger Lösungsansatz im Balkankrieg, sehr zum Misfallen der Friedensbewegung, nehme ich an.

Wir müssen intervenieren - es fragt sich nur, wie. Mit welchen Absichten, mit welchen Mitteln, mit welchen Zielen? Das Prinzip der Nichteinmischung muss mit dem Kalten Krieg überwunden werden. Und die UNO muss nach Wegen suchen, um die Menschenrechte überall schützen zu können. Aber wenn man entsetzt ist und wegschaut, hat das damit zu tun, wie Medien bei uns über diesen Krieg berichten. Sie sind Ereignis-orientiert, sie schauen hin, wenn's Tote gibt, wenn Bomben fallen. Es gibt praktisch keine Friedensberichterstattung. Arbeit, die täglich von Hilfswerken und von Friedensgruppen gegen diesen Krieg geführt wird, wird nicht dargestellt. Dadurch entsteht ein Bild der absoluten Hilflosigkeit, die ultima ratio wird gefordert: die militärische Intervention.

Tatsächlich aber ist die Friedensbewegung gegen aussen hin weniger aktiv als zu Zeiten des zweiten Golfkrieges und sie bietet keine Alternativen. Es entsteht der Eindruck, dass sich die Friedensbewegung heute mehr mit sich selbst beschäftigt als mit ihrer Aufgabe, friedliches Zusammenleben zu propagieren.

Ein Problem vieler Friedensgruppen ist, dass sie sich früher einseitig situiert haben, also ebenfalls in die Blocklogik des Kalten Krieges verfallen sind. Auch diese Kräfte sind heute durch eine Orientierungslosigkeit blockiert. In diesem Umfeld werden solche Selbstanalysen geführt. Diese Situation beschäftigt ja die ganze Weltpolitik. Zudem wird im Westen leider sehr häufig aus rechthaberischen Positionen heraus diskutiert, in denen die Menschen auf den Balkan in den Hintergrund treten. Für mich liegt aber der Ausgangspunkt nicht bei moralischen Überlegungen, sondern bei politischen Konzepten: Wie kann der Konflikt deeskaliert werden, wie können wir zum Überleben, wie können wir zum erneuten Zusammenleben der Leute dort beitragen. Und da gibt es durchaus Alternativen.

Aber Modelle, wie dieser Krieg schnell beendet werden kann, hat auch die Friedensbewegung nicht.

Heute, wo die politische Brandvorsorge versagt hat, wird nach der Friedensbewegung als Weltfeuerwehr gerufen. Aber Möglichkeiten, schnell den Krieg zu beenden, gibt es nicht. Die Militärintervention, und dies sagen auch Militärstrategen, kann ebensogut zu einer Verlängerung, Ausweitung und Brutalisierung des Krieges führen. Es gibt jedoch Massnahmen, die schnell in Angriff genommen werden können. Die Frage ist nur, in welche Richtung der nächste Schritt gemacht wird und die offizielle Politik macht sehr viele Schritte in sehr falsche Richtungen. Immer wieder. Die UNO sitzt nach wie vor mit den Kriegsverbrechern zusammen, um mit ihnen Friedenskonferenzen abzuhalten! Sie sollen ihre Zustimmung zu humanitären Aktionen geben, sie, die der Grund für diese Aktionen sind!

Und was sollte die UNO Deiner Ansicht nach anders machen?

Die grosse Politik macht denselben Fehler wie schon vor dem Zerfall Jugoslawiens: Sie nimmt die oppositionellen Kräfte in Ex-Jugoslawien nicht ernst, schwächt so die verständigungsorientierten Gruppen vor Ort und verhandelt statt dessen mit den Kriegstreibern, die zuallererst ihre eigene Macht erhalten wollen. International der Kriegsverbrechen angeklagte Leute können an Friedensverhandlungen reisen, während oppositionelle Antikriegsvertreter nicht einmal ein Visum erhalten. Die grosse Politik ist eben sehr traditionell; Macht verhandelt mit Macht, Regierung mit Regierung. Es wird mit den Mächtigen verhandelt, obwohl sie Kriegsverbrecher sind und man merkt nicht, dass man sie dadurch noch mächtiger macht. Kürzlich fand ein Treffen der oppositionellen Anti-Kriegskräfte aus Ex-Jugoslawien in Verona statt. Wer hat das wahrgenommen, wer hat sich dort engagiert? Sicher nicht die UNO.

Also weitere, internationale Verhandlungen, mit einem anderen TeilnehmerInnenkreis als Lösungslinie, keine Militärintervention?

Wenn ich gegenüber einer Militärintervention kritisch bin, dann weil ich mich Frage wie, womit, wozu? Jedes Vorgehen muss einen hohen Grad an Wahrscheinlichkeit aufweisen, dass es zur Verbesserung der Situation beiträgt. Die Frage der militärischen Intervention ist nicht mit ja oder nein zu beantworten, sondern mit einer Gegenfrage, nämlich der nach dem Ziel der Intervention. Auch muss gefragt werden, welches die politischen Vorstellungen dahinter sind. Heute gibt es noch keine Vorstellungen für das künftige Zusammenleben auf dem Balkan ausser dem Vance/Owen-Plan, der von ethischen Trennungen ausgeht. Damit würde die Gewaltanwendung sanktioniert.

Du hast gesagt, die UNO mache immer wieder Schritte in die falsche Richtung. Wer kann alternative Schritte gehen?

In der Schweiz haben wir durch unsere Nichtmitgliedschaft in der EG einigen Spielraum, um so etwas anzureissen. Wir können eine eigenständige Aussenpolitik machen. Wir haben Genf als Konferenzort. Wir haben einen humanitären Ruf. Die Schweizer Regierung könnte eine Aussenpolitik entwickeln, wie wir sie für nötig halten. Statt Sonderfall zu spielen, könnten wir ein Beispiel sein, indem wir unsere Aussenpolitik der Gewaltlosigkeit verpflichten. Die Schweiz soll ihre spezifische Rolle wahrnehmen, mit noch mehr Blauhelmen hilft sie der Welt nicht viel weiter.

Ein bisschen blauäugig.

Das wäre es, würde ich einfach zu Hause sitzen und abwarten. Aber weil wir alle einen Teil dazu beitragen, damit es in diese Richtung geht, wird die Hoffnung immer realer.

Und wie sehen denn die alternativen Schritte aus?

Es gibt natürlich viele verschiedene Ebenen, Hilfe zu leisten. Wir arrangieren z.B. Treffen der Anti-Kriegskräfte aus Ex-Jugoslawien mit Regierungsleuten hier in der Schweiz. Da gibt es weiter den Bereich der humanitären Hilfeleistung, wie sie die grossen Hilfswerke und die UNO betreiben. Die Friedensbewegung wiederum ist mehrheitlich im friedenspolitischen Bereich tätig. Das bedeutet Öffentlichkeitsarbeit in der Schweiz. Wir möchten den Medien zeigen, dass es auch in Ex-Jugoslawien Anti-Kriegskräfte gibt. Auch materielle und finanzielle Unterstützung ist ein Teil, Zusammenarbeit mit der Anti-Kriegsbewegung auf dem Balkan und Schutz vor Übergriffen der jeweiligen Regierung auf Oppositionelle: Alles wichtige Unterstützungsmassnahmen, um die auf Krieg eingestellten MachthaberInnen in Ex-Jugoslawien zu schwächen.

Das klingt alles sehr schön. Aber wo liegt der konkrete Nutzen für die Verfolgten und die direkt vom Krieg Betroffenen?

Die Anti-Kriegskräfte in Ex-Jugoslawien sind ja nicht aus einem pazifistischen Gedanken heraus entstanden, sondern angesichts dieses Krieges. Es sind also ganz verschiedene Gruppen, deren grösster Teil vor dem Krieg wenig mit Friedenspolitik zu tun hatte. Diese Gruppen haben Anti-Kriegszentren gegründet, die wir konkret unterstützen und die der Bevölkerung sehr wohl direkt helfen können. In allen Teilen von Ex-Jugoslawien! In den Zentren gibt es z.B. S.O.S.-Telephone, wo Betroffene ihnen widerfahrene Menschenrechtsverletzungen melden können. Die Freiwilligeneinsätze, die ebenfalls von diesen Zentren koordiniert werden, bringen eine weitere, ganz konkrete Verbesserung der Lage vieler Menschen. Es wird auch versucht, kriegstraumatisierte Kinder zu therapieren. Ganz wichtig ist auch der publizistische Bereich dieser Zentren, der über eigene Zeitungen eine Gegeninformation herzustellen versucht. Ein Breites Set von Aktivitäten. Wir von der Schweiz aus versuchen, ihre Projekte durch unsere Hilfe zu ermöglichen. Bei einem Monatslohn von unter 100 Franken ist es für diese Leute unmöglich, ihre Aktivitäten selbst zu finanzieren; wir springen in diese Lücke. Schon wenig Hilfe von aussen kann enorm viel bewirken!

Können die Zeitungen der Anti-Kriegszentren oder überhaupt oppositionelle Medien noch Einfluss nehmen oder funktionieren sie nurmehr als Briefpost der Opposition?

Der Spielraum der Opposition ist natürlich allgemein viel enger geworden. Die Regierungen stellen die Opposition im eigenen Lande als Verräterin hin, als Agentin der «Feindes». Die oppositionellen Medien haben aber insofern einen Einfluss, als dass sie auch ausserhalb des Balkans eine Öffentlichkeit finden - sie zeigen, dass es in Ex-Jugoslawien neben den Nationalisten noch andere Aktive gibt. Sie repräsentieren gesellschaftliche Kräfte, auch wenn diese in der Minderheit sind und nicht die Chance haben, z.B. Milosevic oder Tudjman die Stirn zu bieten. Die oppositionellen Medien sind wichtig.

tig, weil sie den friedliebenden Kräften das Überleben sichern helfen. Sie tragen die zivilen Kerne des Nachkriegs-Jugoslawien mit und stellen mit ihren Machern und ihrem Publikum die Erneuerer, welche dieses Land nach dem Krieg unbedingt brauchen wird.

Ihr unternimmt mit Eurer Kleinarbeit den Versuch, gegen die entsetzlichen Auswirkungen des Krieges zu wirken. Aber das Leiden stoppen könnt ihr damit auch nicht. Fühlst Du Dich nicht trotzdem ohnmächtig, hast Du das Gefühl, Du tust das Richtige?

Natürlich fühle ich mich ohnmächtig, wütig, hilflos. Freunde von mir sind dort. Trotzdem will ich nicht zum Zyniker werden und sagen, es ist mir egal oder es ist eben so. Ich versuche meine Hilfslosigkeit umzusetzen und suche Wege, wie ich trotz allem helfen kann. Konkret. Wenn ich damit die Welt ein wenig verändere, nutze ich doch meine Möglichkeiten.

Interview: Michael Perricone

«Die Frage der militärischen Intervention ist nicht mit ja oder nein zu beantworten, sondern mit einer Gegenfrage: Was ist das Ziel der Intervention?»

SERVICE CIVIL INTERNATIONAL reiwillingeneinsätze

Jede Woche sucht die SCI 25 bis 35 Freiwillige, die in einem der acht Lager in allen Teilen Ex-Jugoslawiens für mindestens drei Wochen Kinder betreuen, mit ihnen Ausflüge und Spielaktivitäten durchführen. Die TeilnehmerInnen müssen über 18 Jahre alt sein, Englisch sprechen und für ihre Arbeit bezahlen können. Denn die Lager haben eine finanziellen Mittel zur Verfügung. Auch eine Anreise geht zu Lasten der TeilnehmerInnen. Dafür bieten die Einsätze die direkteste Variante des persönlichen Engagements. Der SCI ist aktiv in anderen Weltgegenden sozial oder ökologisch ausgerichtete Einsätze an.

Service Civil International, Schweizer Zweig, Postfach 228, 3000 Bern 9. Tel. 031/23'83'44; Konto für Spenden: 80-33387-4

ANTI-KRIEGSKAMPAGNE

Opposition in Ex-Jugoslawien stärken

Wie aus dem obigen Interview ersichtlich, geht es bei den Anti-Kriegskampagnen, die in der Schweiz von der GSoA koordiniert werden, um

die Stärkung der Opposition in Ex-Jugoslawien. Sie wird vornehmlich durch die materielle und finanzielle Unterstützung der Anti-Kriegskampagnen in Kroatien, Serbien und in der Vojvodina wahrgenommen. Die Zentren werden durch die ausländische Unterstützung am Leben erhalten. Sie arbeiten auf einen breiteren Dialog unter der Bevölkerung hin, versuchen, demokratische Prozesse zu etablieren, helfen bei Menschenrechtsverletzungen, wirken gegen die Kriegshetze und geben eigene Zeitschriften heraus. Bisher kommen über 35'000 Franken zur Verfügung gestellt werden, angesichts des monatlichen Einkommens der MitarbeiterInnen in den Zentren zwischen 100 und 200 Franken ein schöner Betrag.

GSoA, Postfach 103, 8031 Zürich; Tel. 01/273'07'00; Konto: «Antikriegskampagne» 80-64741-4

LISTENING PROJECT

Klassische Friedensarbeit

Bereits bei ethischen Konflikten in anderen Ländern wurde mit «Listening Projects» gearbeitet. Anhand einer Umfrage, die das direkte, öffentliche und soziale Umfeld der Befragten betrifft, wird ein Dialog zwischen den Menschen

initiiert. Ein solches Projekt wurde auch in einem serbischen Dorf durchgeführt. Es hat sich gezeigt, dass die Erfahrung, ernst genommen und um die eigene Meinung gebeten zu werden, Denkprozesse auslöst, die zu regen Diskussionen unter der Bevölkerung führen. Gerade im autoritär geführten Serbien, wo eigenes politisches Denken nicht gefragt ist, hat das System des «Listening Projects» für die Befragten völlig neue Diskussions- und Ausdrucksformen aufgezeigt.

Die «Listening Projects» werden durchgeführt vom Internationalen Versöhnungsbund, der sich auch in anderen Bereichen Friedenspolitisch engagiert.

INFOR - CH, Postfach, 9004 St.Gallen; Tel. 071/22'19'77; Konto für Spenden: 80-264916

GEMEINDEN GEMEINSAM

Gemeinsam helfen

Die Aktion «Gemeinden gemeinsam» wurde in Belgien ins Leben gerufen, wo sich inneri Kürze 300 von 560 Gemeinden dem Ziel der Aktion angeschlossen. Einzelne Gemeinden oder mehrere zusammen unterstützen ausgesuchte Gemeinden in Ex-Jugoslawien, indem sie ihnen materielle Hilfe zukommen lassen und mit ihnen in

regem Kontakt stehen. Seit Ende 1992 haben sich auch Schweizer Gemeinden der Aktion angeschlossen. Sie stellen Hilfskonten für die Partnergemeinde zusammen, vertreten ihre Anliegen in internationalen Gremien und sensibilisieren die eigenen MitbewohnerInnen für die Situation der BürgerInnen in der Partnergemeinde. Die Gemeinden helfen vorwiegend bei der Unterstützung der Flüchtlinge, welche viele Gemeinden in Ex-Jugoslawien ausserhalb des Kriegsgebietes nicht mehr alleine bewältigen können. Bei «Gemeinden gemeinsam» können ganze Gemeinden oder auch Einzelpersonen Mitglied werden.

Verein Gemeinden gemeinsam Schweiz, Stadthaus, 2800 Delémont

MEDIENHILFE

Information

statt Propaganda

Die grossen Medien in Ex-Jugoslawien beteiligen sich verbal an der Kriegshetze und tragen durch völlig undifferenzierte Berichterstattung massiv zur Brutalisierung des Bürgerkrieges bei. Sie unterstützen die NationalistInnen und orten Feinde, wo anders gedacht wird. JournalistInnen, die sich nicht für Staatspropaganda

einspannen lassen, werden auf die Strasse gestellt. So sind die staatlich kontrollierten Fernsehschaltpläne nach Angaben des IKRK zu einem Grossteil für die Auslösung gegenseitiger Vergeltungsakte verantwortlich. Es gibt aber auch noch JournalistInnen und Zeitungen, die sich gegen den Krieg und ethische Säuberungen engagieren. Diese können ohne Unterstützung von aussen nicht mehr überleben, da sie Hauptziel des Repressionsapparates der Regierungen sind. Die «Medienhilfe für Ex-Jugoslawien» organisiert und finanziert Infrastruktur, Papier und Löhne. Die Produktion der oppositionellen Belgrader Zeitung «Pacifik» beläuft sich auf 2'300 Franken pro Nummer, ein Betrag, welcher die Medienhilfe übernimmt. Auch die Sarajevoer Zeitung «Oslobodjenje», von der in Schweizer Medien schon mehrmals berichtet wurde, erhält regelmässig Unterstützung von der «Medienhilfe». Zur Zeit erhalten 12 ausgesuchte Magazine, Zeitungen und Radiostationen aus Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien und Montenegro Hilfe aus der Schweiz.

Züri 90, Medienhilfe für Ex-Jugoslawien, Langstr. 136, 8004 Zürich; Tel. 01/242'60'91; Konto: «Medienhilfe» 80-32253-9